

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 94 (1961-1962)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

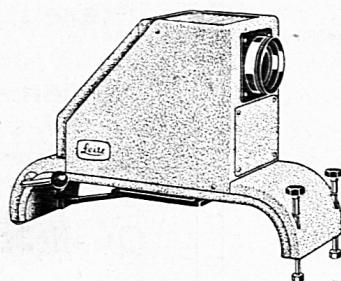
KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

Das gute *Leitz*-Epidiaskop



la Optik
vollendete
Bildschärfe

Drei
verschiedene
Preislagen

Viele
Referenzen
zu Diensten

Optiker Büchi, Bern, Spitalgasse 18

Einrahmungen

Preiswerte
in gediegener Ausführung
Reproduktionen und Ölgemälde

Heinrich Bärtschiger

Kunsthandlung, Bern
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92

Winterthur
UNFALL

Vertragsgesellschaft
des Schweizerischen
Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:

Subdirektion Bern

Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telephon 9 03 33

Das gute
Bild
bei
KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

INHALT - SOMMAIRE

Zeitpunkt der Erfassung und Behandlung sprachgestörter Kinder	927	Hans Gfeller	930	Assemblée du Comité général de la SPJ	935
Jugendschutz in öffentlich-rechtlicher Sicht.....	928	Aus andern Lehrerorganisationen	932	Le billet du congrès	835
«Schulpraxis»	929	Fortsbildungs- und Kurswesen	932	Des boucliers	936
Berner Schulwarte	929	Kulturfilm	933	A l'étranger	936
Zeitungsbilder	929	Neue Bücher	933	Dans les sections	936
		Un «Oscar» couronne un film réalisé par des écoliers anglais	934	Divers	937
				Communications du secrétariat	937

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, den 27. März, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Lehrerverein Bern-Stadt. Wir laden hiermit unsere Kolleginnen und Kollegen ein zu einer ausserordentlichen *Sektionsversammlung*, auf Montag, den 26. März, 20.00, in der Schulwarte. 1. Herr Schulinspektor Hegi spricht über das Thema «Schule in erschwerten Zeitverhältnissen». 2. Kollege Paul Brunner, Präsident des Besoldungsausschusses, gibt Auskunft über die geplante neue Besoldungsordnung für die Lehrerschaft der Stadt Bern. 3. Unvorhergesehenes, Mitteilungen, Verschiedenes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

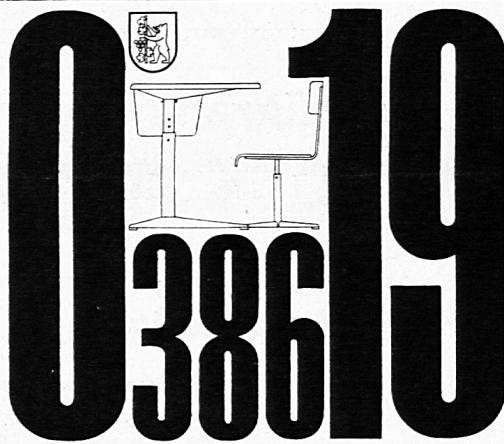
Berner Schulwarte. Ausstellung «Der neue Schulbau im Kanton Bern». Dauer bis 16. Juni 1962. Geöffnet: Dienstag

bis Samstag von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Eintritt frei.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Johannes-Passion, von Joh. Seb. Bach. Aufführungen: Kirche Lyss: Samstag, 31. März, 20.00, Kirche Murten: Sonntag, 1. April, 14.30.

Lehrerturnverein Burgdorf. 26. März. Wir kegeln ab 17.15 im Restaurant Lochbach. Die 1. Übung im Sommerquartal ist am 30. April in der Schlossmatt-Turnhalle.

Lehrerturnverein Emmental. Von jetzt an haben wir Frühlingsferien. Wiederbeginn der wöchentlichen Turnstunden: Osterdienstag, 24. April, 17.15, in der Primarturnhalle, Langnau.



10 Ziffern — von 0 bis 9 — umfassen die ganze Zahlenswelt. 3 Überlegungen — und alle Mobil-Schulmöbel sind umschrieben: Einwandfreie, funktionsrichtige Konstruktion, strapazierfähiger Ausbau und gute Form.

Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071 - 7 42 42

**Unsere
Inserenten
bürgen
für
Qualität**

Kennen Sie das in der Schweiz meistverbreitete Schulgesangbuch für das 7. bis 10. Schuljahr? Es ist das bisher in über 250 000 Exemplaren erschienene

Schweizer Singbuch Oberstufe

von Feurer, Fisch und Schoch

Das Werk vermittelt mit seinen 239 Liedern und Kanons anerkanntes altes und gefälliges neues Liedgut in einer glücklichen Mischung. Viele Lieder sind für zwei ungebrochene und eine gebrochene Stimme gesetzt. Auch fremdsprachige Texte sind berücksichtigt. Zu einzelnen Nummern sind Instrumentalbegleitungen angegeben.

Die soeben erschienene **9. Auflage** enthält vier neue mehrfarbige Bilder von Schweizer Malern. Im übrigen ist sie gegenüber der 8. Auflage unverändert.

Greifen Sie zu diesem bewährten Gesangbuch; es wird Sie und Ihre Schüler erfreuen.

Preis (solid in Leinen gebunden) Fr. 5.20

Als Ergänzungsheft gibt derselbe Verlag heraus:

Fröhliche Lieder

eine Sammlung von 33 beschwingten Liedern in leichten Sätzen für unbeschwertes Singen.
Preis (mit Kartonumschlag) Fr. 1.70

Auf Wunsch geben wir, solange der Vorrat reicht, in beliebiger Anzahl unentgeltlich ab: Serien der vierfarbigen Bilder der 5. bis 8. Auflage des «Schweizer Singbuches», Oberstufe.

Bestellungen (auch für Ansichtsendungen) sind zu richten an **G. Bunjes**, Sekundarlehrer, Hofackerstrasse, Amriswil TG.

Verlag der Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone St. Gallen, Thurgau und Zürich

KLAVIER-
stimmen und
Reparaturen

Eigene Reparaturwerkstatt.

Bitte wenden Sie sich vertraulich an den Fachmann

Pianohaus

Wernli

Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 41 52 37



Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNHOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. **Redaktor der «Schulpraxis»**: H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephone 031 - 52 16 14. — **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. **Insertionspreis:** Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. — **Prix de l'abonnement par an** pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. **annonces** 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Zeitpunkt der Erfassung und Behandlung sprachgestörter Kinder

Immer wieder – und speziell seit dem Inkrafttreten der Eidgenössischen Invalidenversicherung – wird dem Sprachheilpädagogen von Eltern, Fürsorgerinnen, Kindergärtnerinnen, Elementarschullehrern, von Kinder- und Krankenschwestern, von Kinderärzten und andern Personen, die mit Kindern im Alter von 3–10 Jahren in Kontakt stehen, die Frage gestellt, wann ein sprachgestörtes Kind einer speziellen logopädischen Behandlung bedürfe.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich eine möglichst frühe Erfassung der Sprachgestörten auf die Therapie günstig auswirkt. Es kommt aber verhältnismässig oft vor, dass sprachgestörte Kinder, die aus irgendeinem Grund nicht behandelt werden können, ihren Sprachfehler dennoch verlieren.

Diese paradoxe Erscheinung erklärt sich aus folgenden, dem geschulten Logopäden vertrauten Gründen:

So einheitlich die kindlichen Sprachstörungen auf den ersten Blick erscheinen mögen, so vielfältig sind die Ursachen, die ihnen zu Grunde liegen.

Ein Kind lernt nicht unvermittelt sprechen, sondern benötigt dazu durchschnittlich 6–7 Jahre, vorausgesetzt, dass alle Organe und Funktionen, die am Erwerb der Sprache beteiligt sind, gesund und voll leistungsfähig sind. Die «Sprache» des Kleinkindes besteht vorerst im Ausstoßen unartikulierter Laute, die erst im Verlauf der Entwicklung des Gehirns und seiner höheren Funktionen differenziert artikuliert und zu Wortgebilden kombiniert werden. Mit der Zeit entstehen auf komplizierte Art festgefügte assoziative Verbindungen zwischen bestimmten Situationen des Kleinkindes und den sie begleitenden Wortlauten und Wörtern. Ungefähr vom zweiten Lebensjahr an werden diese Wörter durch die weitere Entwicklung und Einübung der sensorischen und motorischen Bahnen unter Beteiligung der gesamten Hirnrinde zu Satzfolgen kombiniert, und schliesslich entsteht vor allem im Verlauf der Entwicklung des Stirnhirns die menschliche Sprache und damit die Fähigkeit des höheren begrifflichen Denkens.

Während dieser Zeit des individuellen Spracherwerbs treten beim Kind alle Arten von «Sprachstörungen» (vor allem Stammeln, Stottern, Agrammatismus) auf, die durchaus «normal», d. h. physiologisch bedingt sind. Bei einer verlangsamten Sprachentwicklung im Rahmen einer verlangsamten Gesamtentwicklung eines Kindes bleiben die oben erwähnten «Sprachstörungen» entsprechend länger bestehen, sind aber noch – immer ein gesunder Sprechapparat im weitesten Sinne vorausgesetzt – keineswegs als abnorm zu bezeichnen.

Dieser grossen Gruppe der physiologisch-entwicklungsbedingten «Sprachstörungen», die keiner logopädischen Therapie bedürfen, stehen diejenigen Sprachstörungen gegenüber, die wir als pathologisch bezeichnen und die rechtzeitig, d. h. möglichst noch während der Zeit des Spracherwerbs, einer sprachheilpädagogischen Behandlung zugeführt werden müssen.

Die pathologischen Sprachstörungen (am häufigsten Stammeln, Stottern, Agrammatismus) unterscheiden sich erscheinungsmässig meist in keiner Weise von den physiologisch bedingten, ursächlich jedoch sind sie von ihnen fundamental verschieden. Während die Ursache der physiologisch bedingten Sprachstörungen in der langsamem, allmählichen und schrittweisen Entwicklung und Einübung der Sprechorgane zu suchen ist, liegen der zweiten Gruppe Krankheiten und Funktionsstörungen der Sprechorgane zu Grunde, die eine normale Entwicklung der Sprache behindern oder verhindern. Verschiedene Arten und Grade von Schwerhörigkeit, Störungen der zentralen Sprachaufnahme und -verarbeitung, Anomalien der peripheren Sprechorgane, Störungen der Intelligenz und psychische Störungen sind Gründe, weshalb ein Kind nicht innerhalb der normalen Zeit korrekt sprechen lernt.

In diesen Fällen sollte die Therapie so früh als möglich einsetzen, wobei sie sich nach der Ursache der Sprachstörung richtet. Das Stammeln eines stark schwerhörigen Kindes wird möglicherweise in einer Schwerhörigen-Schule im Rahmen einer allgemeinen Schwerhörigen-erziehung korrigiert werden, während der Agrammatismus eines zentral-akustisch schwer erweckbaren Kindes in einem Sprachheilkindergarten oder in schwereren Fällen in einem Sprachheim behoben werden kann.

Ein stotterndes Kind aus neurotischem Milieu wird heute noch mit Vorteil in ein Sprachheilheim oder in eine Sprachheilschule eingewiesen, während ein Stottern auf organischer Grundlage (z. B. Stottern bei Epilepsie oder nach organischen Gehirnschädigungen) vor allem medikamentös bekämpft wird.

Um die Frage nach der Behandlung zu entscheiden, ist eine möglichst genaue Abklärung der Ursache der Sprachstörung unerlässlich. Sie geschieht am besten durch einen geschulten Logopäden, der sich die notwendigen medizinischen Unterlagen verschafft, um feststellen zu können, ob es sich um eine physiologisch bedingte oder bereits um eine pathologische Sprachstörung handelt. Im ersten Falle wird der Logopäde das Kind vorläufig nicht behandeln, es jedoch periodisch kontrollieren, um eine mögliche pathologische Fixierung rechtzeitig zu bemerken und deren Behandlung zu veranlassen. Im zweiten Falle dagegen wird er sofort die notwendige Therapie einleiten.

Für die Praxis folgt aus den obigen Darlegungen, dass bei jeder Art von Sprachstörung eine erste, sehr frühe logopädische Konsultation zur Abklärung der Ursache zu empfehlen ist, dass aber die eigentliche logopädische Behandlung erst dann begonnen werden soll, wenn wirklich pathologische Zeichen festgestellt werden können. Durch eine möglichst frühe Erfassung der sprach-gestörten Kinder wird der spätmöglichste Zeitpunkt der Behandlung festgelegt. Es ist unökonomisch, Kinder logopädisch zu behandeln, die sich in der normalen – unter Umständen etwas verzögerten – Sprachentwicklung befinden; und es ist ebenso unökonomisch, bei wirklich pathologischen Sprachstörungen den richtigen Zeitpunkt der Behandlung zu verpassen.

Die ohnehin relativ kleine Anzahl von Plätzen in Sprachheilkörpern, Sprachheilkursen, Sprachheilheimen und Sprachheilschulen sollte durch eine zurückhaltende Einweisungspraxis für die nachweisbar pathologischen und daher dringenden Fälle reserviert bleiben, während es durchaus zu verantworten ist, die zahlenmäßig überwiegenden Fälle physiologisch bedingter Sprachstörungen zu Gunsten der eigentlich pathologischen ganz kurz vor oder sogar erst mit der Einschulung logopädisch zu behandeln.

Das Eidg. Invalidenversicherungsgesetz, nach welchem die logopädischen Behandlungskosten nur für sogenannte «schwere Sprachstörungen» übernommen werden (auch Vorschulpflichtige sind versicherungsberechtigt), leistet der hier postulierten Erfassungs- und Behandlungspraxis geeigneten Vorschub. Bei sprachgestörten Kindern ist das Alter von ca. vier Jahren der geeignete Zeitpunkt für eine logopädische Untersuchung zur provisorischen Abklärung der vermutlichen Ursache der Sprachstörung. Da momentan für den Eintritt in die von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Logo-

Die beste Hilfe für Gebrechliche führt schliesslich zu Selbsthilfe. Im vergangenen Jahr konnte Pro Infirmis 3895 Beratungen abschliessen. Aber 3379 Menschen haben sich neu gemeldet. Die Aufgabe geht weiter... Osterspende Pro Infirmis, Hauptgabekonto VIII 23 503.



pädie (S.A.L.) anerkannten Sprachheilstätten eine Wartefrist von fast einem Jahr besteht, ist schon wegen der eventuell in Frage kommenden Einweisung in ein solches Heim eine sehr frühe Erfassung der Sprachgestörten mit anschliessenden Kontrollbesuchen (je nach Fall im Abstand von 6–12 Monaten) angezeigt. Es entsteht dadurch einerseits die Möglichkeit, einen Platz für den Patienten in einem Heim sicherzustellen, anderseits erhält der Logopäde durch diese Sicherstellung die Freiheit, mit der effektiven Einweisung so lange als möglich zuzuwarten. Tatsächlich sind in der Praxis die «Selbstheilungen» von Sprachstörungen aller Art in den letzten 10 Monaten vor der Einschulung zahlenmäßig ganz beträchtlich.

Für mittelschwere Stammer und Agrammatiker erwies sich die Einschulung als günstiger Zeitpunkt der logopädischen Behandlung. Da bei einem Erstklässler die Buchstabenbilder mit in die sprachheilpädagogische Behandlung einbezogen werden können, und da durch die bessere Aufmerksamkeits- und Konzentrationsfähigkeit eines sechs- oder siebenjährigen Kindes gegenüber einem fünfjährigen die eigentliche logopädische Therapie intensiviert werden kann, werden die Vorteile, die die Nachahmungsperiode der vorschulpflichtigen Kinder für den Sprachheilunterricht bietet, aufgewogen. Dass für schwere Fälle, bei denen eine «Selbstheilung» niemals erwartet werden kann, nach wie vor eine Behandlung von der Kindergartenstufe an einsetzen muss, geht aus dem Gesagten hervor.

Die Beantwortung der eingangs gestellten Frage nach dem Zeitpunkt der Erfassung und der Behandlung sprachgestörter Kinder würde folgendermassen lauten:

1. Möglichst frühe Erfassung im Sinne einer einmaligen Konsultation mit anschliessenden Kontrollvisiten zur Abklärung der Ursache und Art der Sprachstörung.
2. Die Behandlung soll nur dann eingeleitet werden, wenn sie nachweisbar indiziert ist.

Dr. phil. C. Schwarz

Leiterin der Abteilung für Sprachstörungen,
Universitäts-Ohrenklinik, Kantonsspital Zürich

Jugendschutz in öffentlich-rechtlicher Sicht

In der Caritaszentrale in Luzern ist eine Dissertation von Dr. jur. Karl Hunkeler erschienen*), die erstmals einen umfassenden Überblick der geltenden Jugendschutzbestimmungen unserer Kantone vermittelt und auf die vielschichtigen Gefahren aufmerksam macht, die sich aus der Vielfalt der bestehenden Gefahrenquellen ergeben. Die Abhandlung, die ausgeht von der Jugendsituation in der Schweiz und die in der Folge eine gründliche Darstellung des geltenden Rechts vermittelt, bringt Anregungen für eine umfassende gesetzliche Jugendlhilfe im Sinne einer Zusammenfassung, Vereinfachung und Lösung des brennenden Problems unter jugend-psychologischen Aspekten. Sie liest sich gewissermassen wie die Botschaft zu einem Gesetzesent-

*) **Jugendschutz in öffentlich-rechtlicher Sicht.** XX+201 Seiten kartoniert, Fr. 9.80. Auslieferung: Fachgruppe Jugendschutz, Schweizerische Caritaszentrale Luzern, Löwenstrasse 3.

wurf und mündet auch aus in den Entwurf eines «Gesetzes zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit».

Die Abhandlung ist zweifellos berufen, starke Impulse zu geben zur Änderung der recht unerfreulichen Zersplitterung der Jugendhilfe und zu deren Ausbau in unseren Kantonen. Sie füllt daher für alle in der Jugendarbeit Tätigen eine empfindliche Lücke aus, auch dann, wenn z. B. wie im Kanton Bern die öffentliche und private Jugendhilfe gemessen an dem, was die Arbeit von Dr. Hunkeler über die gesamtschweizerische Situation vermittelt, als fortschrittlich bezeichnet werden kann. Dabei gehen allerdings die Vorschläge von Dr. Hunkeler inbezug auf gesetzliche Regelung über das hinaus, was wir im Kanton Bern bereits in verschiedenen gesetzlichen Erlassen geregelt finden, so die eben in ein und demselben Gesetz zusammenfassenden Vorschriften zum Schutze der Jugend vor den Gefahren des Films und des Fernsehens, der jugendgefährdenden Schriften, Gegenstände und Voträge, der Vergnügungslokale und Veranstaltungen, der mannigfachen Suchtgefahren (Tabak, Alkohol!), der Automaten und Spielhallen und weiterer Gefahrenherde.

Als zentrales Organ zur Durchführung des öffentlich-rechtlichen Jugendschutzes in Verbindung mit den privaten Bestrebungen sieht die Arbeit von Dr. Hunkeler die Errichtung von kantonalen Jugendämtern vor. Die Aufgaben, die er diesen Ämtern aus seiner Sicht zuweisen möchte, sind im einzelnen aufgeführt und bieten daher eine wertvolle Anregung für die Errichtung und die Ausgestaltung von solchen Ämtern. Im Vergleich mit den Vorschlägen von Dr. Hunkeler ist freilich das Jugendamt des Kantons Bern mit seinen Aufgaben und Möglichkeiten recht gut ausgestattet. Das will nun nicht heißen, dass in unserem Kanton nicht auch noch mehr getan werden könnte. Es soll bekanntlich ja auch mehr getan werden durch Errichtung von regionalen Jugendsekretariaten (Motion Arni), die insbesondere den Vormundschaftsbehörden in ihrer nicht einfachen Tätigkeit auf dem Gebiete des Jugendschutzes behilflich sein und die öffentliche und private Jugendhilfe koordinieren sollen.

Das 200 Seiten umfassende Werk von Dr. Hunkeler wendet sich nicht nur an die Behörden, sondern es appelliert mit Recht auch an die Eltern, Erzieher, die Gewerbetreibenden und die Veranstalter öffentlicher Anlässe, im Bestreben, die Jugend mehr noch als bisher vor den mannigfachen Gefahren zu schützen, die heute mehr als früher überall lauern. Es kann das handliche und übersichtliche Werk ganz besonders auch der Lehrerschaft zum Nachschlagen bestens empfohlen werden, weil darin die heute geltenden, rechtlichen Schutzbestimmungen dem Lehrer zusammengefasst in die Hand gegeben werden und ihn selber vor tückischen Gefahren bei allenfalls notwendig werdendem Eingreifen in heiklen Fragen zu schützen imstande sind.

w. w.

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern



«Schulpraxis»

In gekürzter Form wiederholen wir einen Hinweis, der im Berner Schulblatt vom 25. November 1961 erschienen ist:

Als Ergänzung der Naturschutz-Ausstellung vom Sommer 1961 in der Schulwarte ist eine «Schulpraxis»-Nummer geplant, in der gezeigt werden soll, was die Unterstufe und die Landschule für den Naturschutz tun können. Folgende Themen dürften bearbeitet werden:

- Notwendigkeit und Besonderheiten des Naturschutzes im Unterricht an Landschulen
- Haltung des Lehrers in der Dorfgemeinschaft
- Nutzdenken und Naturschutz
- gegen Tierquälerei
- Tierpflege als Erziehungsmittel
- Gärtner, Förster und Wildhüter halten Schule
- wir beobachten einen Baum im Jahreslauf
- schauen und hören lernen als Grundlage von Wissen über die Natur, Liebe zur Natur, Schutz der Natur

Allen Kolleginnen und Kollegen, die ihre Mitarbeit bereits zugesichert haben, rufen wir in Erinnerung, dass Herr Dr. Hans Joss, Seminarlehrer, Wyssweg 10, Bern, die Manuskripte bis *Mitte April 1962* erwartet. Weitere, bisher nicht angemeldete Beiträge über die genannten oder ergänzende Themen sind willkommen.

Redaktion der «Schulpraxis»

Berner Schulwarte

Ausstellung: «Der Wald»

Die Schulwarte beabsichtigt in Verbindung mit dem Naturhistorischen Museum für das Jahr 1963 eine Ausstellung aufzubauen mit dem Titel «Der Wald». Es ist kaum ein Biologieunterricht denkbar, der sich nicht mit dem Wald befassen würde; in unseren Unterrichtsplänen sind eine Reihe von Einzelthemen zur Behandlung genannt. Die Ausstellung würde wohl solche Ausschnitte aus dem Unterricht aller Schulstufen zur Darstellung bringen.

Kolleginnen und Kollegen, die zur Mitarbeit an der Ausstellung bereit wären, sind höflich gebeten, sich bis 15. April 1962 bei der Schulwarte zu melden. Es ist geplant, die Angemeldeten anfangs Mai zu einer Besprechung einzuladen, wo dann Aufgabe und Verteilung auf die Einzelnen erörtert werden sollen.

Zum voraus besten Dank!

Berner Schulwarte

ZEITBILDER

Ein Stück Brot – auch ein Zeitbild!

Wir besprachen das Unservater. Da kamen wir zu der Stelle, wo es heisst: «gib uns heute unser täglich Brot».

Ich erzählte vom Hunger in der Welt, und dass Tag für Tag Tausende und Abertausende von Menschen Hungers sterben. Und dann stellten wir demgegenüber fest, wie wir im Überfluss leben.

Ich habe einen «dummen» Schüler in der Klasse, einen, der nicht schreiben und rechnen kann.

Am Nachmittag brachte mir dieser Schüler ein Stück Brot, säuberlich in Seidenpapier eingewickelt. Ich

möchte es einem Hungernden schicken, sagte er. Ich durfte ihm nicht sagen, dass ich nichts anzufangen wusste mit diesem Stück Brot.

Er ist eben ein «dummer» Schüler.

Er kann nicht schöne Worte machen wie ich, wie wir. Er bringt ein Stück Brot für die Hungernden. Und wir? haben wir mehr als Worte für die Hungernden? Kann mir jemand sagen, wohin ich das Stück Brot senden soll?

U. S.

*

Mein Ideal

Die ältere Generation schüttelt manchmal verständnislos den Kopf wegen uns Jungen, wenn wir für Filmschauspieler und Schlagersänger schwärmen und ihre Hits und Melodien singen und pfeifen. Besonders bei der Kleidung haben die Grossen immer wieder etwas auszusetzen. Wir sollen keine engen Jupes tragen und die Kleider sollten bis auf die Schuhe reichen. Wenn wir aber einmal ein bisschen enge Gehhosen tragen, nennen sie uns «Halbstarke». Sie begreifen nicht, dass sie uns wärmer geben und für das Velofahren praktisch sind. Manche Teen-ager übertreiben freilich alles. Aber wenn man die Grenze innehält, darf man sich schon sehen lassen.

Zu Hause habe ich ein eigenes Zimmer. Alle Wände tapeziere ich mit Bildern von Peter Kraus, Conny, Rex Gildo, Elvis Presley, Freddi Quinn, Heidi Brühl, Alain Delon, Romy Schneider und Tommi Kent.

Am meisten schwärme ich für Peter, besonders seit ich ihn in dem Film «Wenn die Conny mit dem Peter...» sah.

Peter Kraus wurde am 18. März 1939 in München geboren. Er wollte nicht Schauspieler werden wie sein Vater Fred, sondern Ingenieur. Doch eines Tages las er in der Zeitung, dass Regisseur Kurt Hoffmann junge Leute suchte für den Film «Das Fliegende Klassenzimmer». Da ging Peter hin und wurde engagiert. Der Film wurde auch ein Erfolg und Kraus erntete seine ersten Lorbeer. Doch nachher blieb es wieder lange still um ihn.

Von seinem Papa bekam er eine Elektrogitarre. Er übte fleissig und liess sich als Sänger ausbilden. Bei einem Jazz-Konzert sang er, und die Leute waren begeistert von ihm. Man begann sich um ihn zu reissen. Der Film rief wieder. Überall war er innert kurzer Zeit bekannt. Der temperamentvolle und hübsche Junge hat bestimmt viele Verehrerinnen.

Bei der Hitparade hört man ihn seine Schlager und Hits singen. Sein Lied «Bluesmelodie» gefällt mir sehr gut, denn es hat so etwas Zärtliches an sich. Mein Wunsch ist, dass ich Peter einmal begrüssen könnte. – Vielleicht wird es Wirklichkeit.

Peter und Conny spielen viel im Film miteinander, und ich finde, dass sie gut zueinander passen. Ich möchte auch eine so glockenreine Stimme haben wie Conny. Aber man kann nichts ändern. Ich bin glücklich, wenn ich tolle Musik höre, das verscheucht die trüben Gedanken.

Man sollte diesen Sängern und Schauspielern eigentlich danken, denn sie machen uns ja so manche Freude.

Nachwort: Beim Durchblättern der Aufsatzehefte anlässlich eines Landeinsatz-Schülbesuches stiess ich auf den vorstehenden Aufsatz; dass ich ihn dann gründlich, und ich wills gestehen: mit einem schmunzelnden Lächeln las, werden Sie

verstehen. Der Aufsatz war sauber geschrieben, beinahe fehlerlos, in einer gefälligen Schrift (alle andern übrigens auch). Die Verfasserin, eine blondbezauberte, grosse Neuntklässlerin, plauderte in der Pause gerne noch etwas über ihre Lieblinge, deren Bilder die Wände ihres Zimmers schmücken. Nicht ungern vernahm sie, dass es auch unter «der ältern Generation» welche gibt, die die Jungen und ihre Liebhabereien zu verstehen suchen und nicht grad über alles die Nase rümpfen, das ihnen liebwert erscheint. Zweifelsohne wird sie in einigen Jahren über ihre heutigen Ideale ein wenig anders urteilen und über ihre Bildersucht selber etwas lächeln. In der Pause spielte das Mädchen freundlich und müterlich mit den Kleinen ihrer Klasse, die mit ihr die Gesamtschule besuchen. Und damit sehen Sie, dass Ihre Vermutung, es handle sich um ein Mädchen, das in städtischen Verhältnissen heranwächst, wo die Kinos, die Etablissements mit den Schlagersängern zahlreich sind, ganz und gar nicht stimmt. Das Dorf, in dem das Mädchen beheimatet ist, ist recht klein, die Gesamtschule zählt kaum 20 Schüler und Schülerinnen, ist vom nächsten Kino mehr als eine Wegstunde entfernt. Wenn dem nicht so wäre, stünde der Aufsatz nicht im Schulblatt. So aber mag er als ein Zeitbild, als ein Beweis dafür, dass Stadt und Land einander immer näher kommen, dass zwischen Stadt- und Landkindern so grosse Unterschiede nicht mehr festzustellen sind, ein wenig Platz beanspruchen und Ihnen hoffentlich in seiner rührenden Offenherzigkeit so viel Vergnügen bereiten wie dem

Redaktor

† Hans Gfeller

Ein Leben der Hingabe für die Taubstummen und die Gehörlosen

Am 21. Februar 1962 ist Hans Gfeller nach kurzer Krankheit im 73. Lebensjahr sanft entschlafen. Hans wuchs mit seinen sieben Geschwistern in Bern auf. Ein weiteres, neuntes Kind der Familie Gfeller-Rindlisbacher starb in zartem Alter. Der Vater, ursprünglich Schuhmachermeister, betrieb mit seiner überaus tüchtigen Frau eine Kostgeberei und Küchliwirtschaft und fand so für seine grosse Familie ein karges, aber gerade noch genügendes Auskommen. Nach heutigen Begriffen waren Gfellers arm; aber sie ahnten es nicht, schrieb Hans in einer höchst ansprechenden Familiengeschichte. Ein jedes wurde satt, ein jedes trug einfache, aber anständige Kleider; auch verfügte ein jedes über ein Paar Schuhe, wenn es sich nicht gerade beim Schuhmacher befand. Wenn aber ein Kostgänger verschwand, ohne seine aufgelaufenen Schulden zu begleichen, bedeutete das eine empfindliche Störung des gar zu fein ausbalancierten geschäftlichen Gleichgewichtes. Dass die Eltern ihre acht Kinder gehörig einspannten, ein jedes nach seinen Kräften und seinem Können, verstand sich von selbst. Da gab es Bohnen zu rüsten, Küchliteig zu klopfen und auszurollen, Teigportionen abzuwägen, Kuchen mit Früchten zu belegen usw. Nach der Schule hatte Hans sogleich die Hände zu waschen, eine saubere Schürze umzubinden, die Speisen hin- und die leeren Teller zurückzutragen. In späteren Jahren musste er drei Tische italienischer und tesserianischer Bauarbeiter bedienen. Von Zeit zu Zeit hatte er übrigens seine Mucken, und der Vater soll es nicht immer leicht mit ihm gehabt haben.

Die Eltern gingen bei aller Bedrängnis in der Tagesfron doch nicht völlig auf. Der Vater verstand sich darauf, Singvögel zu züchten und mit exotischen Arten zu kreuzen. An ornithologischen Ausstellungen errang er eine Reihe erster Preise. Er war auch ein ausgezeichneter Kenner der einheimischen Vogelwelt und erhielt

darum später, in den Jahren der Musse und des Wohlstandes, häufige Besuche von Ornithologen. Die Mutter erstand jedes Heft der «Guten Schriften», und Hans las Erlaubtes und Unerlaubtes.

Im Frühling 1906 trat er in das Lehrerseminar Hofwil-Bern ein. Wie die meisten seiner Kameraden von der



71. Promotion verdankt er Seminardirektor Schneider Wesentliches. Das übliche Schulwissen aber hat, so unentbehrlich es sein mochte, auf unsren Kameraden zunächst kaum einen starken Eindruck gemacht. Eine latente Eigenwilligkeit und Eigenständigkeit, die sich später als fruchtbar erweisen sollten, waren ihm vorerst nicht förderlich. Aufmerksamen Beobachtern dämmerte indessen dann und wann die Ahnung auf, dass etwas in ihm steckte, was weder die Lehrer noch die meisten Kameraden bemerkten, bemerken konnten. Ein gelegentlicher Ulk – nicht der offizielle Aufsatz – verriet seine starke sprachliche Begabung. Und ab und zu machte er beiläufig, scheinbar ohne es selbst zu wollen, psychologisch scharfsichtige und scharfsinnige Feststellungen, die einem noch verschleierten Fonds an überdurchschnittlichen Anlagen entstammen mussten. Im ganzen aber hat sich Gfeller im Seminar noch nicht gefunden.

Von 1910 bis 1913 führte er die Gesamtschule auf dem Niederberg in der Gemeinde Eggwil. Eines Tages hielt er im zirkulierenden Promotionsbuch – Hans Gfeller war ein guter Zeichner – das Porträt eines schwerfälligen, etwas beschränkten Knaben fest, nicht etwa karikierend, sondern mit offensichtlicher Sympathie. Unter das Bildnis setzte er die Worte: Steiniges Land. Man mag das als Symbol für den Lebensgang des Verstorbenen deuten.

Im Jahre 1913 liess er sich als Lehrer an die Taubstummenanstalt Münchenbuchsee wählen. Der Zeitpunkt ist auffällig. Die Arbeit in einer Anstalt folgt sonst in der Regel unmittelbar auf die Patentierung und nicht nach einigen Jahren der Wirksamkeit an einer Landschule. In Münchenbuchsee entschied sich für den Verstorbenen alles. Hier fand er ein doppeltes Glück:

in der Person von Fräulein Emma Herrmann, der ersten schweizerischen Taubstummenlehrerin, die eine besondere fachliche Ausbildung empfangen hatte, und zwar in München, eine verständnisvolle Lebensgefährtin und in der Taubstummenbildung eine Lebensaufgabe, die ihn packte und restlos erfüllte und in Atem hielt. Vordringen in die Welt des Gehörlosen, ihm, dem ganz andern, Botschaft, Freude, geistiges Brot bringen, das war des Schweisses des Edlen wert. Ein Sprecher hat es an der Abdankungsfeier angedeutet, was es heisst, Laut um Laut der Stummheit abringen, die ersten Worte mühsam erkämpfen und Begriff um Begriff im Laufe der Jahre bilden und klären.

Nach acht Jahren übernahm Hans Gfeller das Amt eines Vorstehers der aargauischen Taubstummenanstalt auf dem Landenhof, seine Frau an seiner Seite als Hausmutter und Lehrerin. Gfeller trug das Herz auf dem rechten Fleck, schien immer sorglos und zu freundlichem Scherz und Spass aufgelegt. So liebten ihn die Kinder und brachten ihm eine rührende Anhänglichkeit entgegen.

Mit dem Rückgang der Taubstummheit in der Schweiz wurde die aargauische Taubstummenanstalt in eine Schule für Schwerhörige umgestaltet. Die Bildungsarbeit wurde, rein sachlich betrachtet, leichter, aber für die Hauseltern bedeutete die Umwandlung der Anstalt einen seelischen Verlust. Sie hatten ihre liebende Hingabe nun einmal den noch schwerer Betroffenen, den Taubstummen, zugewandt und vermissten diese darum sehr. Dass es nicht an allerlei Schwierigkeiten, u. a. auch an finanziellen, fehlte, überrascht niemanden. Nicht zu vergessen ist, dass mit der Anstalt ein landwirtschaftlicher Betrieb verbunden war.

Im Jahre 1947 trat Gfeller zurück, übernahm aber nach zwei Jahren die Redaktion der Schweizerischen Gehörlosenzeitung, eine Arbeit, die ihm hohe Genugtuung brachte. «Er gab», so bemerkte der schon erwähnte Redner, «vielen Einsamen die einzige geistige Nahrung. Er war das Ohr der Tauben und der Mund der Stummen.»

Daneben schrieb er bald humorvolle, bald nachdenkliche Geschichten und Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen. Es kam ihm jetzt zugut, dass er seinen beiden Töchtern einst frei erfundene Geschichten in Fortsetzungen erzählt und mit diesen viel Anklang gefunden hat. Natürlich wirkte er auch in den Vorständen und Kommissionen des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe und in den entsprechenden bernischen Fürsorgevereinigungen mit. Er konnte ihnen die Ergebnisse einer langen Erfahrung und viel Lebensweisheit zur Verfügung stellen.

Den Verstorbenen beschäftigte auch das, was über dem Alltag liegt. Er las Plato und fragte nach den ewigen Wahrheiten. Sein vergeistigtes Antlitz, seine ausdrucksvollen Augen und die schön geformte Stirne spiegelten etwas von dem, was ihn als Höchstes bewegte.

Seine Angehörigen dürfen des warmen Dankes weiter Kreise, vor allem der Taubstummen und der Gehörlosen, und ihrer hohen Achtung vor dem Lebenswerk des Verschiedenen gewiss sein. Und es werden ihn auch seine Kameraden von der 71. Promotion, der er fünfzehn Jahre lang als ausgezeichneter Präsident gedient hat, nicht vergessen.

A. J.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Schweiz. Gesellschaft für Geistesschwäche, Sektion Bern

Am 10. März fand die Hauptversammlung unserer Sektion in Bern statt. Jahresbericht und die Rechnung werden einstimmig genehmigt. Der Jahresbeitrag wird wie bisher unverändert belassen. Im Vorstand tritt eine Änderung ein. Infolge Rücktritts des Präsidenten muss der Vorstand ergänzt und ein neuer Präsident gewählt werden, der einhellig in der Person von Herrn Hans Tschanz gefunden wird. Es sei auch an dieser Stelle dem bisherigen Präsidenten, Fr. Wenger, für seine Arbeit in unserer Sektion bestens gedankt.

Anschliessend sprach Herr Dr. Züblin, Leiter der Kinderbeobachtungsstation Neuhaus, über das Thema: Neue Erkenntnisse und Probleme des Schwachsinn. Einleitend weist der Referent auf die vielen verschiedenen Definitionen des Schwachsinn hin. Dank den Fortschritten der Chemie konnten einige neue Schwachsinnformen entdeckt werden, so etwa Zellstörungen in den Chromosomen. Leider erwiesen sich bisher alle bekannten Mutationen als nachteilig für den menschlichen Körper. Einige dieser eher seltenen Schwachsinnformen versucht man medikamentös zu behandeln. Wenn auch Behandlungserfolge rar sind, versucht man doch vermehrt dem Problem auch auf diesem Wege beizukommen. Immerhin kann eine solche Behandlung zu einer Entspannung im häuslichen Milieu führen, indem die Eltern den Mangel ihres Kindes als Krankheit auffassen und so zu einer besseren Entfaltung der noch im Kinde vorhandenen Kräfte beitragen. Überhaupt muss die Bedeutung des Milieus für das schwachsinnige Kind noch gründlicher abgeklärt werden, kann doch die Umgebung des Kindes in bestimmten Fällen entscheidend sein. A. B.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Jugendschriftenkommission

Jugendbuchkurs, durchgeführt von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Unesco-Kommission.

Ort: Schloss Münchenwiler bei Murten, Stätte für Erwachsenenbildung der Volkshochschule Bern.

Zeit: Mittwoch, den 2. Mai bis Sonntag, den 6. Mai 1962.

Kosten: Fr. 12.– pro Person und Tag für Unterkunft und Verpflegung.

Reise: Pro Juventute übernimmt die Reisekosten, welche Fr. 10.– übersteigen, falls der betreffende Teilnehmer von seiner Erziehungsdirektion keinen Beitrag erhält.

Kursleitung: Peter Schuler, Beaulieustrasse 49, Bern.

Anmeldung: Bis 15. April 1962 an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35.

Programm

Mittwoch, 2. Mai (Nachmittag). Eintreffen der Kursteilnehmer, Bezug der Unterkunft, Organisatorische Fragen des Kurses. 18.15 Uhr: Abendessen. 20 Uhr: Offizielle Eröffnung des Kurses. Begrüssung durch die Veranstalter.

Donnerstag, 3. Mai. 9 Uhr: Vortrag: «Das Jugendbuch als Beitrag zur Erziehung in der heutigen Zeit». 9.30 Uhr: Diskussion in den Arbeitsgruppen. 11 Uhr: Allgemeine Aussprache. Überprüfung der Richtlinien zur Beurteilung von Jugendbüchern. 12.15 Uhr: Mittagessen. 15 Uhr: Vortrag: «Psychologische Entwicklung des heutigen Kindes».

Donnerstag, 3. Mai. 15.30 Uhr: Diskussion in den Arbeitsgruppen. 17 Uhr: Allgemeine Aussprache: Einstufung der Bücher nach Altersgruppen. 18.15 Uhr: Abendessen. 20 Uhr: Blick über die Grenzen: Kurzreferat über die Arbeit der Unesco im Dienste des Jugendbuches mit anschliessender Diskussion.

Freitag, 4. Mai. 9 Uhr: Vortrag: «Die sprachliche Entwicklung des Kindes». 9.30 Uhr: Diskussion in den Arbeitsgruppen. 11 Uhr: Allgemeine Aussprache: Aufstellung von sprachlichen Richtlinien für die Beurteilung von Jugendbüchern. 12.15 Uhr: Mittagessen. 14 Uhr: Villars-les-Moines / Münchenwiler, Sprache und Geschichte rund um den Kursort, Besichtigungen in Münchenwiler, Murten und Avenches. 18.15 Uhr: Abendessen. 20 Uhr: Dichterabend. Jugendschriftsteller lesen vor.

Samstag, 5. Mai. Praktische Arbeiten in vier Arbeitsgruppen. Dauer je 1½ Stunden mit Rotation. Gruppe A: Praktische Rezensionstätigkeit mit Übungen; Gruppe B: Beurteilung von Druck, Einband, Satz und Illustration; Gruppe C: Einrichtung einer Jugendbibliothek (von der Idee bis zur Eröffnung); Gruppe D: Führung einer Jugendbibliothek (Einbinden von Büchern, Klassierung, Unterhalt, Organisation). 12.15 Uhr: Mittagessen. 15 Uhr: Fortsetzung der Arbeit vom Vormittag. 18.15 Uhr: Abendessen. 20 Uhr: Aus der Arbeit privater Jugendbuchorganisationen in der Schweiz. Kurzreferat mit anschliessender Diskussion.

Sonntag, 6. Mai. 9 Uhr: Zusammenfassung der Resultate des Buchkurses. Allgemeine Diskussion. 11 Uhr: Abschliessender Vortrag: «Von der Psychologie des Kritikers». 12.15 Uhr: Mittagessen. Heimkehr der Kursteilnehmer.

Die kantonale Erziehungsdirektion wurde eingeladen, den Teilnehmern für die Dauer des Kurses Urlaub zu geben und die Stellvertretungskosten zu übernehmen.

Der Schweiz. Bund für Jugendherbergen führt vom 9.–14. April wiederum einen Wander- und Lagerleiterkurs durch. Als Kursort ist das in einer idealen Wanderlandschaft gelegene und mit einer grossen historischen Vergangenheit umgebene Yverdon gewählt worden. Ausgesuchte Referenten sprechen über die verschiedensten Probleme des Wandern und der Lagerhaltung und leiten praktische Übungen. Wanderungen unter heimat- und naturkundlicher Führung sind vorgesehen.

Der Kurs wendet sich ganz speziell an junge Leute, die sich für das Gruppenwandern und dessen Leitung interessieren. Aber auch Wanderleiter mit Erfahrung werden Nutzen ziehen.

Kursprogramm und Auskünfte sind erhältlich bei der Geschäftsstelle des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 8. Telephon (051) 32 84 67.

Leiter für den Invalidensport

Der Schweizerische Verband für Invalidensport hat die verdienstvolle Aufgabe übernommen, Gebrechliche durch das Mittel von Turnen und Sport in ihrer Bewegungsfähigkeit zu fördern und ihnen die Eingliederung in die Berufsarbeit erleichtern zu helfen. In über dreissig Gruppen werden Invaliden in der ganzen Schweiz durch besonders ausgebildete Leiter betreut. Die Zahl der Leiter ist aber noch ungenügend. Der Schweizerische Verband für Invalidensport sieht daher die Durchführung weiterer Ausbildungskurse vom 13.–25. August 1962 in Magglingen vor. Wir machen auf diese Ausbildungsmöglichkeit aufmerksam und ersuchen Lehrpersonen, die sich dafür interessieren, sich bei der Technischen Kommission des Schweiz. Invalidensportverbandes, Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen, zu melden, wo nähere Auskunft über die Kurse erhältlich ist. Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern



Dei Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

KULTURFILM

vom 25.-31. März

Sonntag, 25. März, Bern, Kino Bubenberg, 10.40 Uhr:
*Gib uns Frieden.*Sonntag, 25. März, Bern, Kino Splendid, 10.40 Uhr:
*Herrliches Südafrika.*Sonntag, 25. März, Biel, Kino Lido, 10.30 Uhr:
*Der verlorene Kontinent.*Sonntag, 25. März, Thun, Kino Scala, 10.30 Uhr:
*Dein Horoskop – Dein Schicksal?*Montag, 26. März, Liebefeld, Kino Elite, 20.15 Uhr:
*Kanada – Im Land der schwarzen Bären*Montag, 26. März, Worb, Kino, 20.30 Uhr:
*Der verlorene Kontinent.*Dienstag, 27. März, Signau, Kino Roxy, 20.15 Uhr:
*Kanada – Im Land der schwarzen Bären.*Mittwoch, 28. März, Grindelwald, Kino Bernerhof, 20.45 Uhr:
*Der verlorene Kontinent.*Mittwoch, 28. März, Ins, Kino Zum wilden Mann, 20.15 Uhr:
*Don Carlos.*Mittwoch, 28. März, Zollikofen, Kino Marabu, 20.15 Uhr:
*Ewiges Wunder – Das Leben im Tierreich.*Donnerstag, 29. März, Grindelwald, Kino Bernerhof, 20.45 Uhr:
*Der verlorene Kontinent.*Donnerstag, 29. März, Ins, Kino Zum wilden Mann, 20.15 Uhr:
*Don Carlos.*Donnerstag, 29. März, Lyss, Kino Apollo, 18.30 und 20.30 Uhr:
*Beim Volk der Hunza.*Donnerstag, 29. März, Zollikofen, Kino Marabu, 20.15 Uhr:
*Ewiges Wunder – Das Leben im Tierreich.*Freitag, 30. März, Ins, Kino Zum Wilden Mann, 20.15 Uhr:
*Don Carlos.*Samstag, 31. März, Burgdorf, Kino Palace, 17.30 Uhr:
*Beim Volk der Hunza.***NEUE BÜCHER**

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Rowohlt Taschenbücher

Verlag Rowohlt Reinbeck-Hamburg

Klassiker der Literatur und Wissenschaft

Einzelbände DM 1.90, Dreifachbände DM 4.40

Bd. 100–102: Thukydides, *Geschichte des Peloponesischen Krieges.*Bd. 103: Shakespeare, *Der Sturm.* Englisch und Deutsch.Bd. 104: Molière, *Der Geizige.* Französisch und Deutsch.**Rowohlt's deutsche Enzyklopädie**

Einzelband DM 2.20

Bd. 141: Le Corbusier, *An die Studenten. Die «Charte d'Athènes».*Bd. 142: Albert Lauterbach, *Psychologie des Wirtschaftslebens.*Bd. 143: Helmut Klein, *Polytechnische Bildung und Erziehung in der DDR.* Entwicklung, Erfahrung, Probleme.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

**Rowohlt's Monographien**in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten
jeder Band mit 70 Abbildungen DM 2.50Bd. 67: *August Strindberg*, dargestellt von Artos Wirtauen.
Bd. 73: *Ernest Hemingway*, dargestellt von Georges-Albert Astre.**ro ro ro-Sonderbände**

Jeder Band DM 1.90

Bd. 482: *Die Mauer oder Der 13. August 1961.* Herausgegeben von Hans Werner Richter.Bd. 483: *Deutschland? Aber wo liegt es?* Wiederbegegnung mit einem Vaterland von Gudrun Tempel.**ro ro ro-Rotations-Romane**Bd. 458: Ernest Hemingway, *Über den Fluss und in die Wälder.*Bd. 459: Truman Capote, *Frühstück bei Tiffany.*Bd. 460: Vladimir Nabokov, *Gelächter im Dunkel.*Bd. 461–462: Ernst von Salomon, *Die Geächteten.* Ein Zeitdokument, das in die turbulenten Jahre von 1918–1922 zurückführt.Bd. 463: François Mauriac, *Das Gewand des Jünglings.*Bd. 464: Thomas Wolfe, *Mein Onkel Bascom* und *Das Geweb aus Erde.* Zwei Erzählungen mit Dokumenten ihrer Vorgeschichte.Bd. 465: Paul Elbogen, *Verlassene Frauen.* Goethes Frederike, Napoleons Josephine, Gaugins Mette, Hebbels Elise, Tolstois Sofia u. a. treten noch einmal vor uns hin und erringen unsere Anteilnahme.

Bd. 466–67: Jean Hougron, ... wird Sturm ernten. Das Leben des französischen Arztes Georges Lastin in einem Eingeborenendorf am Fluss Mekong; seine Erlebnisse mit Laoten, Annamiten, Chinesen und Tonkinesen ergeben ein vielfältiges, erregend fremdartiges Schicksal und wirken heute besonders aktuell.

Bd. 468: Tereska Torres, noch nicht

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Die nächste Nummer (Nr. 1 des neuen Jahrganges 1962/63) trägt das Datum vom 2. April 1962, erscheint aber bereits am 31. März, damit der Aufruf des Kantonalvorstandes zur Abstimmung über das Besoldungsgesetz unsere Leser noch rechtzeitig erreicht. An den darauffolgenden beiden Samstagen – 7. und 14. April – erscheint kein Schulblatt. Die Vereinsanzeigen für die Zeit vom 7.–21. April müssen deshalb auch schon in der Nummer vom 2. April veröffentlicht werden. Letzter Annahmetermin (Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Speichergasse 33): Dienstag, 27. März, 12 Uhr. Siehe auch Seite 926 dieser Nummer.

Karl Uetz

MYS WORBLETAL

Dazu Separatdruck:

Wie d'Worbletalbahn isch ufgührt worde

Bestellschein für Ex.

Preis Fr. 9.30

Adresse:

Gefl. auf Postkarte geklebt einsenden, oder in offenem Couvert, mit 5 Rp. frankiert an: Karl Uetz, Melchenbühl, Gümligen

L'ECOLE BERNHOISE

Un «Oscar» couronne un film réalisé par des écoliers anglais

Les cours de cinéma figurent désormais au programme de nombreuses écoles de Grande-Bretagne, et, chaque année, les meilleures productions scolaires sont présentées lors d'un festival patronné par le Syndicat national des enseignants. En 1961, pour la troisième année consécutive, l'Oscar des moins de seize ans a été attribué aux élèves de l'Ecole Cornwell, à Manor Park, dans l'East End de Londres. M. Don Waters, «professeur de cinéma» dans cet établissement, raconte comment ses élèves ont écrit, joué et produit «Bagarre».

«Bagarre» est un film de vingt minutes, réalisé en 16 mm., noir et blanc; il raconte l'histoire de deux «blousons noirs» qui s'introduisent dans le préau d'une école dans l'intention d'y commettre quelque méfait. Le protagoniste du film, un garçon de douze ans, les surprend à rôder autour des vélos des élèves. Il alerte un professeur, et les deux galopins se hâtent de déguerpir. Mais, un peu plus tard, pour se venger, les blousons noirs surgissent avec leurs vélos et s'emparent d'un prototype d'avion que le héros du film est en train de montrer à l'un de ses camarades devant sa maison.

Le propriétaire de l'avion parvient cependant à suivre les voleurs jusque dans leur cachette, un pavillon abandonné. Et le soir même, à la faveur de l'obscurité, il se faufile hors de l'école avec un certain nombre de ses camarades pendant la projection d'un film. Après une poursuite à vélo dans le style d'un western, à travers la campagne, ils parviennent à cerner les mauvais garçons, lesquels finissent par tomber dans un étang. Et les écoliers triomphants reviennent à l'école avec l'avion, réintégrant leurs places dans la salle avant la fin du spectacle.

Travail d'équipe

Les garçons qui ont réalisé «Bagarre» étaient tous âgés de douze ou treize ans, sauf les deux blousons noirs qui, eux, étaient des «grands» de quatorze et quinze ans. C'était leur tout premier film, mais depuis deux ans déjà, ils suivaient les cours de critique cinématographique qui figurent au programme de l'Ecole Cornwell. Cet apprentissage leur a été très utile quand il s'est agi de passer de la théorie à la pratique.

Avant tout, il fallait choisir un scénario. Chaque garçon écrivit au moins une histoire, certains en imaginèrent plusieurs. Le film devait être muet: il fallait donc un récit qui puisse être raconté en images et compris même sans dialogue. D'autre part, le sujet devait être filmé dans les locaux mêmes de l'école, ou dans les rues et les jardins du voisinage, et les personnages devaient être des écoliers, pour que les rôles soient interprétés avec naturel.

Or, aucune des histoires reçues ne plaisait à tout le monde. On forma donc une équipe d'une dizaine de garçons, auxquels mission fut donnée de passer les scénarios au crible, piquant une idée ici, un incident là, et petit à petit, après des heures et des heures de discussion, on parvint à mettre debout l'argument de «Bagarre».

Mais ce n'était qu'un début. Il fallait à présent repenser le sujet en termes cinématographiques: un découpage précis fut donc établi, qui comportait plus de deux cents

plans, tous les mouvements d'appareil et angles de prises de vues étant scrupuleusement prévus.

Vinrent ensuite les auditions destinées à sélectionner les interprètes. On construisit deux modèles d'avion, afin de parer à tout accident. Et le film était prêt à entrer en production: l'équipe technique, au complet, comprenait le réalisateur, son assistant, trois opérateurs, deux secrétaires de production, un accessoiriste et deux monteurs.

Pour le tournage, les élèves de l'Ecole Cornwell avaient la chance de disposer d'un très bel équipement technique: un appareil de prise de vues suisse, un photomètre anglais, les projecteurs nécessaires, un trépied et une moviola de marque allemande. Le réalisateur avait également un grand porte-voix, qui se révéla extrêmement utile lors des plans d'ensemble. Les scènes de la poursuite ont été tournées depuis la camionnette du «professeur de cinéma», et les plans en plongée, du haut du toit.

La poursuite

Les scènes les plus ardues furent précisément celles de la poursuite dans la campagne. Le jeune réalisateur, harassé, a eu tout loisir de vérifier qu'il n'était pas facile de diriger vingt-quatre garçons chargeant à fond de train sur leurs vélos à travers les prés. Souvent, les cyclistes étaient obligés de prendre leur élan à travers trois cents mètres de terrain accidenté, afin de se présenter à la vitesse requise devant la caméra. Une heure de ce genre de cinéma peut être très éprouvante, et quand le réalisateur, cherchant la perfection, demanda, pour certain plan, deux répétitions et trois prises, quelques-uns de ses interprètes trouvèrent la plaisanterie saumâtre et ne se gênèrent pas pour en informer le metteur en scène de la manière la plus directe.

D'autres difficultés naquirent du fait que les pavillons préfabriqués, à la suite d'une décision du Conseil municipal, étaient en voie de démolition. Il fallait faire plus vite que les démolisseurs. Or, un jour, en arrivant devant la cachette des mauvais garçons, l'équipe fut abasourdie de découvrir que celle-ci avait disparu. Heureusement, un pavillon d'un aspect similaire fut trouvé à proximité, et seuls des yeux très exercés purent voir la différence lors de la projection du film.

N'en dites rien à maman

Le plan de loin le plus passionnant a été, bien sûr, celui où les deux blousons noirs tombent dans l'étang, la tête la première — et il l'a été même pour les protagonistes qui se rendaient parfaitement compte, au surplus, du sacrifice qu'ils faisaient à la cause du cinéma. Cependant, l'un et l'autre avaient estimé peu raisonnable de prévenir leurs mères; aussi serviettes et vêtements de rechange avaient dû être sortis de la maison en cachette. Pour compliquer les choses, le fond de l'étang était recouvert d'une vase épaisse et plutôt malodorante... N'importe, quand les mères virent le film, il leur fallut bien admettre que le «sacrifice» de leurs enfants valait vraiment la peine.

L'établissement du scénario et du découpage de «Bagarre» ont demandé deux mois, les prises de vues se

sont échelonnées sur un mois, et le montage, opération très délicate et absorbante, n'a pu être achevé avant trois autres mois.

Bien entendu, tous les garçons se sont réjouis du succès de leur film, et quelques-uns, à la suite de ce succès, ont été présentés à la télévision; mais leur véritable joie a été la réalisation même de leur œuvre, et la plupart d'entre eux travaillent déjà à une nouvelle bande intitulée «Cauchemar». *Don Waters (Unesco)*

Assemblée du Comité général de la SPJ

Le Comité général de la SPJ s'est réuni à Delémont le 28 février, sous la présidence de M. Marc Hægeli. Après avoir salué la bonne vingtaine de membres présents et excusé les absences de MM. Rychner, secrétaire central de la SIB, Guéniat, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, et Baumgartner, rédacteur de l'*«Ecole bernoise»* – retenus soit par la maladie, soit par d'autres obligations professionnelles – le président rappela le terrible accident de Leysin qui vient de frapper si tragiquement l'école jurassienne et fit observer un instant de recueillement.

M^{me} Landry, secrétaire, donna ensuite lecture du procès-verbal de la dernière assemblée, puis le président présenta le rapport d'activité de la SPJ. (Ce rapport sera publié prochainement dans l'*«Ecole bernoise»*.)

Les comptes de l'exercice 1961 furent ensuite approuvés, et décharge en fut donnée au dévoué caissier, M. W. Gerber. Les recettes se sont élevées à 3226 fr. et les dépenses à 2063 fr. Quant au budget pour l'année 1962, il fut adopté à son tour par un vote unanime. L'assemblée entendit encore la lecture des comptes des «Fonds du Centenaire» de nos deux écoles normales; elle nomma M. A. Berberat, inspecteur, au poste de délégué de la SPJ au Comité de l'*«Ecolier romand»* et de *«Cadet Roussel»*; elle ratifia la décision du Comité SPJ de verser une subvention annuelle de 100 fr. à l'administration des journaux d'enfants cités plus haut, et décida de devenir membre collectif de la Ligue suisse pour la littérature de la jeunesse; elle fixa enfin à 4 fr. le montant de la cotisation annuelle.

Elle adopta également – avec de vifs remerciements – le rapport annuel et les comptes du Centre d'information pédagogique, présentés par le gérant, M. Cramatte. Notre CIP poursuit sa tâche avec constance. Il est de plus en plus apprécié, et l'on ne peut que souhaiter le voir se développer toujours davantage. Que nos collègues n'hésitent pas à y avoir recours!

Après avoir entendu d'aimables paroles de M. Bühler, directeur de l'Ecole normale de Berne-Hofwil et délégué de la SIB, l'assemblée, au cours d'une très cordiale discussion, étudia avec attention et intérêt le projet de réorganisation de la SPR et les nouveaux statuts qui lui étaient soumis par le Comité central SPR. A l'unanimité, elle donna mandat à ses neuf délégués d'appuyer

chaleureusement le projet de nouveaux statuts. Elle est convaincue, en effet, que la SPR doit être réorganisée et qu'il serait fort utile qu'elle eût un siège central et un secrétaire. Que décidera l'assemblée des délégués de Neuchâtel, qui doit se réunir le 10 mars? Souhaitons que tous nos collègues romands soient aussi convaincus que les Jurassiens et acceptent de donner à leur société les bases solides qui lui permettront de travailler avec plus d'efficacité que jusqu'ici.

H. D.

Le billet du congrès

Nous n'allons pas reprendre l'antienne: lors d'un congrès, on n'a guère le loisir de découvrir le lieu où l'on se réunit! Du reste, une simple visite y suffirait-il vraiment? Il est permis d'en douter... Prenons donc les devants, pour vous rendre un peu plus familière cette ville de Bienne où se tiendra, les 23 et 24 juin, le XXX^e congrès SPR.

Bienne – en allemand Biel, car nous sommes ici à cheval sur la frontière des langues et le bilinguisme est officiel – est située à 437 mètres au-dessus du niveau de la mer. Altitude de la gare et de la place Centrale, en fait: les quartiers extérieurs de Madretsch et de Mâche montent à l'assaut de quelques collines; ceux de Boujean et de Vigneules s'étagent en partie sur les pentes des premières chaînes jurassiennes; et tout le nord de la cité proprement dite – nombreuses villas, grandes fabriques, établissements d'enseignement (Technicum et Gymnase), hôpitaux – s'échelonne, au-dessus de la «vieille ville», jusqu'à Beaumont, aux limites d'Evilard.

D'une superficie de 2158 hectares, Bienne pourrait mériter le qualificatif de ville-champignon. Elle a grandi vite, en effet, et elle continue. Son architecture d'ensemble s'en ressent: elle est si hétéroclite qu'il serait sans doute plus juste de parler d'une absence d'architecture d'ensemble... Ramuz, non sans malice, le notait en ces termes: «Autour du Vieux-Bienne, dans le cours du XIX^e siècle et des trente-cinq années suivantes, sont venus s'assembler par cercles concentriques de nombreux immeubles plus ou moins officiels et plus ou moins voyants, où se retrouve, comme dans des couches géologiques, toute la succession des styles architecturaux en faveur à ces différentes époques.» La nôtre poursuit les mêmes errements: avant même Lausanne, par exemple, on s'est rallié ici à l'idée d'édifier des maisons-tours; mais les cinq plus hautes s'égaillent à toutes les extrémités de la ville!

La croissance rapide de la cité va de pair avec une constante augmentation de la population. Bienne, qui compte aujourd'hui 62 000 âmes (en chiffres ronds), s'est payé, en 1961, le luxe d'enregistrer, avec 3222 habitants supplémentaires, le plus fort accroissement de population de toutes les villes suisses (sans en excepter Zurich). Ces «Biennois» – combien en dénombreraient-on de souche autochtone, au milieu des immigrés de partout? – ils parlent allemand (et souvent, «indistinctement» comme disait un ironiste, aussi français) dans la proportion des deux tiers; l'autre tiers est d'expression romaine (car il ne faut pas, à côté du français, négliger l'italien –, Bienne possédant, avec 6000 Transalpins, la plus forte colonie italienne de Suisse).



Et quoi encore ? Il y aurait les trolleybus, les funiculaires, la Compagnie de navigation; il y aurait les industries, le commerce, l'artisanat; il y aurait tous les aspects de l'activité culturelle. Ce sera pour d'autres «billets» – à moins que les possibilités ne s'avèrent assez nettes d'en offrir un abondant échantillonnage aux participants du XXX^e congrès SPR... *F. B.*

Des boucliers

Le synode est la réunion semestrielle de la corporation, du syndicat des enseignants d'un district. A dire vrai, les jeunes sont souvent déçus de ces rassemblements d'instituteurs, malgré les plaisantes conférences, visites d'usine ou auditions qui les agrémentent. C'est que l'idée qu'ils ont d'un syndicat d'intellectuels est bien plus élevée. Les statuts mêmes parlent d'un enrichissement de la culture et c'est en partant de cette notion d'honnête homme qu'une certaine jeunesse (l'âge ne fait pas la jeunesse) s'essaie périodiquement à sortir du filet. Au dernier synode de Moutier, par exemple, une proposition a été faite de voter une résolution sur l'armement atomique. Voilà un problème intéressant l'humanité et dépassant tout cadre politique. D'aucuns de crier que ce n'était pas la place d'un synode. Levée de boucliers ou carapace ?

Mais enfin des intellectuels suisses (au contraire d'autres) peuvent discuter librement de tout et de n'importe quel problème national ou même international. Ils auraient même le devoir de participer à la vie nationale, sinon d'en être l'âme ou le baromètre. Ce sont eux, les responsables des citoyens de demain. Et de même que les maîtres se désintéressent de l'activité civique, les élèves se précipiteront loin des urnes et des responsabilités. Réveiller ce civisme est un perfectionnement professionnel. Les endormis enseignent, mais n'éduquent pas.

Il se peut que les puissances militaires, religieuses ou gouvernementales tiennent ou même protestent à certaines déclarations. Ces puissances devraient pourtant être à l'ordre de nous autres, citoyens. Elles obéiraient si nous le voulions. Si nous préférions nous terrer dans nos terriers, eh bien..., elles en boucheront les issues.

Il est vrai, rétorquera-t-on, que les instituteurs auraient pu discuter plutôt de problèmes pédagogiques ou encore voter contre les cours accélérés. Mais notre manque de combativité face à bien des problèmes nous enlève tout écho. Qu'est-il advenu de la résolution du printemps 1961 ? Il semble parfois que nous sommes le syndicat le plus faible du canton.

Aucune prise de position ne peut amener de scission parmi les éducateurs d'un pays démocratique. Il n'y a pas de délit d'opinion; il n'y a pas de haine contre les tendances contraires. Sinon, il faut se dépêcher d'exiger de chacun qu'il boive le même vin au repas synodal, et qu'il porte une cravate d'une même couleur.

Les jeunes ont l'idée d'un synode vigoureux et régénérateur. Au plaisir de retrouver les amis et collègues devrait s'ajouter celui de se sentir responsable de la démocratie.

Pyrhon

A L'ETRANGER

Italie. «Village des jeunes» Henri Dunant. Un village international Henri Dunant, construit par les jeunes pour les jeunes, s'élèvera bientôt à Varazze, sur la Riviera italienne.

Des apprentis maçons, électriciens, menuisiers et jardiniers, appartenant à des écoles professionnelles suisses, consacreront une partie de leurs vacances à faire sortir de terre les cinq blocs modernes, aujourd'hui encore à l'état de maquettes, qui s'intégreront harmonieusement dans le paysage boisé de cette région méditerranéenne.

Le village pourra recevoir 120 jeunes gens et jeunes filles et comprendra un réfectoire, des cuisines, des salles de loisir, etc.

Ce projet a pris forme à la suite du succès remporté par les camps de vacances organisés depuis plusieurs années à Varazze par la Croix-Rouge de la jeunesse. La Croix-Rouge suisse, qui a fait don du terrain, en assume le parrainage, en coopération avec l'Union suisse pour l'enseignement professionnel et l'Union suisse des écoles professionnelles.

Unesco

Côte d'Ivoire. Progrès de l'enseignement. En Côte d'Ivoire, le nombre des professeurs de l'enseignement du second degré va doubler au cours de l'année scolaire 1961-1962, passant de 180 à 360. Cet accroissement répond à un besoin vital, le nombre des élèves de sixième étant passé de 2128 en octobre 1960 à plus de 4300 en octobre 1961.

Dans l'enseignement primaire, plus de 200 classes nouvelles ont été créées, tandis que dans l'enseignement supérieur, 24 chaires de sciences et de lettres fonctionnent cette année, contre 12 l'année dernière.

Unesco

DANS LES SECTIONS

Synode du corps enseignant du district de Delémont

Le 27 février, une centaine de collègues de la vallée se sont réunis à l'aula du collège, à Delémont. Le président, M. Willy Girard, instituteur à Courroux, a retracé l'activité de la section durant ces derniers mois, activité centrée sur les visites d'usines. Sous l'égide de M. Jordan, du CIPR, et en compagnie de nos collègues d'Ajoie, nous avons parcouru successivement les fabriques Oméga à Biel, Burrus à Boncourt, l'Imprimerie de la Bonne Presse et la Lithographie Frossard à Porrentruy, l'usine Tornos à Moutier et la fabrique de chaussures Minerva à Porrentruy. L'expérience a été concluante et les nombreux participants gardent un souvenir vivant de ces visites.

Dernière visite prévue à la mi-mars; celle de la coutellerie Wenger à Delémont.

Mutations. Cinq membres sont admis dans la section: M^{mes} Gunzinger à Develier et M. Anker à Rebeuvelier, M^{le} M.-B. Thüller, maîtresse d'ouvrages à Delémont, MM. G. Müller aux Riedes et Ch. Duplain à Undervilier. Deux démissions sont à enregistrer: celles de M^{le} J. Petignat et de M^{me} L. Joliat-Schafheutlé. – M. Henri Christe à Courfaivre a pris sa retraite.

Elections statutaires. Au sein du comité, M. Edmond Bourquard sera remplacé par M. M. Girardin, à Courfaivre, et M^{le} M. Mertenat par M^{le} M. Christe à Delémont. – Nos deux délégués, MM. A. Aubry et J. Rebetez, sont réélus pour une nouvelle période. – L'assemblée admet ensuite le principe de nommer un Laufonnais au Comité cantonal pour remplacer M. Monnat, et ratifie le choix de M. R. Beuchat de l'Ecole cantonale comme représentant de l'Assemblée des délégués au sein de ce même Comité cantonal.

Cours accélérés et écoles normales. Après plusieurs interventions, l'assemblée se refuse à voter une résolution et charge le comité d'étudier le problème et de faire un rapport au prochain synode.

Caisse d'assurance. M. Emile Corbat, qui représente cette importante organisation, nous parle du niveling des traitements, problème délicat et difficile à résoudre. Un projet est en préparation; il nous sera soumis. — M. Corbat nous invite à participer à l'assemblée très importante qui aura lieu en septembre.

Divers. L'assemblée refuse de prendre part à un débat contradictoire sur l'armement atomique de la Suisse, estimant que cet objet n'est pas de la compétence d'une association corporative.

Tour d'horizon, tel est le titre de l'intéressante causerie de M. Rychner, causerie dans laquelle il évoque tour à tour certains problèmes de politique scolaire, la pénurie des enseignants, le niveling des traitements. De vifs applaudissements saluent la fin de son exposé.

Après les propositions et contre-propositions, les votes, les chiffres, les pour-cent, les lois anciennes et futures, voici un bol d'air pur: le film du camp de ski du Collège de Delémont. Avec les élèves de 1^{re} classe, nous glissons sur les pentes enneigées des environs de Grindelwald, nous dévorons à belles dents des mets fumants et appétissants, nous dansons au son d'un orchestre enthousiaste.

Enfin, c'est à Soyhières qu'une partie des collègues se retrouvent, pour le repas et la partie récréative qui termine agréablement l'après-midi. *M.*

DIVERS

Film culturel

Lundi 26 mars, *Corgémont*, Cinéma Rio, 20 h. 15:
Ethiopie - Talaku Meri.

Lundi 26 mars, *Sonvilier*, Cinéma Rex, 20 h. 30:
La Traversée de l'Antarctique.

Mardi 27 mars, *Corgémont*, Cinéma Rio, 20 h. 15:
Ethiopie - Talaku Meri.

Lundi 2 avril, *Tramelan*, Cinéma Bersot, 20 h. 30:
Le Rendez-vous du Diable.

Groupe romand du corps enseignant primaire pour la gymnastique respiratoire

Semaine de respiration consciente à Richenthal (Lucerne), du 7 au 14 avril 1962.

Pour compléter le communiqué publié dans l'*'Ecole bernoise'* du 17 mars 1962, voici encore quelques renseignements: la semaine d'exercices respiratoires comprend les cours suivants:

Cours A: exercices journaliers pour rétablir l'équilibre des nerfs, des glandes, de la circulation du sang et autres organes internes, avec respiration appropriée. Prix: cours 50 fr.; pension de 13 fr. à 18 fr. par jour, suivant la chambre.

Cours B: pour moniteurs. Prix: cours 200 fr.; pension, comme pour le cours A. Renseignements complémentaires auprès de M. Max Diacon, instituteur, Neuchâtel, tél. (038) 5 29 40, et M. Willy Calame, La Chaux-de-Fonds, Jolimont 28, tél. (039) 2 54 06.

Cours C: l'hygiène des nerfs. Prix suivant arrangement individuel.

Inscription: uniquement à l'adresse: Kurhaus Richenthal (Lucerne), tél. (062) 9 36 06, jusqu'au 30 mars 1962, en précisant le cours choisi.

Début du cours: samedi 7 avril, dès 17 heures. Fin du cours: samedi matin 14 avril, à 9 heures. *Tenue:* de préférence, «training» ou long pantalon, chaussons. *Nourriture:* au choix, alimentation habituelle ou végétarienne. *Itinéraire:* ligne Olten-Lucerne jusqu'à Reiden. De là, transport en autobus à Richenthal par les soins du Kurhaus.

COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Politique scolaire

A) Les thèses que la Commission de politique scolaire de la SIB et le Comité cantonal ont publiées sous le titre «Les nouvelles tâches de l'école» ont trouvé un accueil en général positif auprès des autorités et de la presse. Quelques légers malentendus et quelques erreurs d'optique se corrigent d'eux-mêmes au cours de la discussion. Nous avons spécialement apprécié le ton objectif qui caractérisait les commentaires.

Mais malheureusement, au cours des dernières semaines, un certain nombre de communiqués et d'articles ont paru dans divers journaux, dont les auteurs n'ont pas fait preuve de toute l'objectivité ni de l'équité désirables. Soit le secrétariat, soit les écoles mises en cause ont répondu.

Des polémiques passionnées font beaucoup plus de mal que de bien. C'est pourquoi nous adressons à tous nos membres la

demande pressante

1. de rendre le secrétariat ou les collègues directement intéressés attentifs à des articles et communiqués agressifs parus dans des journaux régionaux;
2. de ne pas commettre cette même erreur s'ils croient opportun de s'exprimer eux-mêmes par la presse; s'ils pensent devoir formuler des critiques au sujet d'examens d'admission ou d'autres questions pédagogiques, ce n'est pas par la presse qu'il convient de le faire, mais dans une entrevue franche avec les intéressés, éventuellement par l'entremise du comité de section ou du Secrétariat central. *Une autre manière de faire serait incompatible avec l'esprit corporatif élémentaire.*

B) Le Comité cantonal décidera prochainement quelles questions de politique scolaire il soumettra d'abord à l'appréciation des sections. Il se peut qu'il attende la fin des délibérations de la commission officielle.

C) Les écoles normales de l'ancien canton ont entrepris un gros effort en admettant 400 des 600 candidats, soit presque le quadruple de ce qui était usuel il y a encore quelques années. Au cas où, en 1963, il serait de nouveau possible d'admettre un nombre analogue d'élèves, on pourrait espérer voir approcher la fin de la pénurie autour de l'année 1967. Vague espérance plutôt qu'espoir précis! Les résultats de la première classe préparatoire cantonale pour élèves venant d'écoles primaires sont également très encourageants, puisque cette classe a fourni 8 normaliens, dont l'un en premier rang. On renouvellera l'expérience.

Pour le Jura, il devrait bientôt y avoir un progrès sensible également, puisque Porrentruy a admis 15 élèves et Delémont 34.

Assurance

Comme nous l'avons annoncé il y a quelque temps, la Commission d'administration de la CACEB s'est vu accorder une prolongation du délai qui lui était imparti pour l'élaboration d'une proposition de simplification des

traitements assurés. Ses organes continuent de travailler d'arrache-pied. Comme il fallait le prévoir, il s'avère très difficile de trouver une solution qui soit en même temps simple, juste et acceptable au point de vue financier. Afin que nos collègues puissent se faire une idée des difficultés, nous en esquissons quelques-unes:

La valeur d'estimation du logement d'un instituteur marié varie de 240 fr. (!) à 2760 fr. (Cela provient aussi bien des circonstances locales que, parfois, des calculs en matière d'impôts faits par des collègues ayant un logement d'office à leur disposition.) L'éventail des allocations directes et indirectes des communes est presque aussi largement ouvert. Certaines branches facultatives sont payées à part dans les communes rurales, tandis qu'une partie de ces allocations est contenue dans le salaire global en vigueur dans les grandes communes. Peuvent être inclus dans l'assurance, en outre, des allocations de directeur d'école, pour leçons d'ouvrages données par des institutrices en quatrième année, pour les classes auxiliaires, supérieures ou uniques, pour classes décentrées, des allocations de famille, etc. Si l'on veut que la rente permette au titulaire de garder un niveau de vie analogue à celui dont il jouissait pendant son service actif, il faut qu'elle reste dans une certaine proportion par rapport au traitement effectif; il ne paraît donc guère possible de chercher à simplifier le système en n'assurant pratiquement plus que le traitement de base.

Une nouvelle difficulté se dresse lors du calcul des rentes; en effet, les rentes d'AVS, qui contribuent au revenu des retraités, ne varient pour ainsi dire pas entre les différentes classes du corps enseignant et se montent à 2400 fr. pour presque tous les enseignants célibataires et à 3840 fr. pour les couples. Or, il y a deux méthodes extrêmes de combiner la rente d'AVS avec la rente de la caisse: ou tous les retraités reçoivent une rente de la caisse proportionnelle à leur traitement (p. e. 63%) et, en plus, la rente entière de l'AVS, ou, dans le calcul de la rente, on tient compte du fait qu'une rente d'AVS d'un montant fixe viendra s'y ajouter. Chacune des deux solutions présente ses désavantages.

Si la rente de la caisse ne dépend que des années de service et qu'elle soit calculée en proportion du traitement, sans égard à la rente d'AVS, la situation suivante se présente, illustrée par un exemple schématique, correspondant tout de même à peu près à l'état actuel des choses:

	Fr.	Fr.
a. traitement brut (y compris les prestations en nature)	15 000	25 000
b. traitement assuré (environ 80% ¹⁾)	12 000	20 000
c. rente de la caisse, 63%	7 560	12 600
d. allocation de cherté 8%	605	1 008
e. rente simple d'AVS	2 400	2 400
f. rentes cumulées (d + e + f)	10 565	16 008
g. rentes cumulées en % du traitement brut	70,4%	64%

¹⁾ actuellement, un peu plus

Le désavantage de cette solution consiste en ce que les assurés, bien qu'ayant payé les mêmes primes (7% à la CACEB, 2% à l'AVS) touchent des rentes cumulées représentant une part assez différente de leur traitement. Aussi longtemps que ces différences se maintiennent

dans des limites étroites, les membres des catégories supérieures de l'échelle des traitements peuvent se déclarer d'accord, puisque leurs rentes sont tout de même sensiblement supérieures en francs et que les pour-cent restent dans des proportions acceptables. Mais pour les catégories de traitement inférieures à celles du corps enseignant, la part de l'AVS, qui diminue peu, prend une importance grandissante et hausse le total des rentes au niveau du traitement d'un fonctionnaire actif, surtout si l'on considère que le retraité ne paie plus de primes à la caisse ni à l'AVS. C'est du reste pour éviter cet écueil financier et psychologique que le Grand Conseil a légèrement réduit, au 1^{er} janvier 1962, la proportion entre le traitement assuré et le traitement brut du personnel de l'Etat; évidemment qu'il a fallu accorder à chaque fonctionnaire une garantie de statu quo.

Si l'on choisit l'autre solution extrême, afin de combattre la tendance nivellante des rentes d'AVS, en introduisant une déduction fixe dans le calcul du traitement assuré, nous arrivons p. e. au tableau suivant, exemple théorique également:

	Fr.	Fr.
a. traitement brut (y compris les prestations en nature)	15 000	25 000
b. déduction de coordination ¹⁾	3 000	3 000
c. traitement assuré	12 000	22 000
d. rente de la caisse 63%	7 560	13 860
e. allocation de cherté 8%	605	1 109
f. rente simple d'AVS	2 400	2 400
g. rentes cumulées (d + e + f)	10 565	17 369
h. rentes cumulées en % du traitement brut	70,4%	69,5%

¹⁾ ne correspond qu'à une déduction de Fr. 1890.- sur la rente d'AVS (63%).

Par cette méthode, il serait facile d'égaliser en % les revenus des retraités, ou du moins d'en atténuer les différences proportionnelles par l'introduction d'une déduction de coordination moins forte. Ceci ne serait guère pour satisfaire les membres des catégories inférieures, puisqu'ils perdraient indirectement certains avantages que l'AVS voulait leur procurer. Les rentes de la caisse, en effet, correspondraient, à elles seules, à 54% d'un traitement de Fr. 15 000.- et à 59,9% d'un traitement de Fr. 25 000.-

Nous laissons à nos lecteurs le soin de prolonger ces calculs et sommes heureux si au moins quelques-uns d'entre eux se sont rendu compte des difficultés que pose le problème, qui ressemble fort à la quadrature du cercle. Nous-mêmes pensons que la solution acceptable pour tous devra être une solution moyenne.

Les assemblées de district seront appelées à discuter au cours des mois à venir les propositions de la commission d'administration. En cas de nécessité, la SIB convoquera sa propre commission d'assurance.

Concerne les institutrices et maîtresses

A plusieurs reprises, des collègues-dames ont exprimé leur étonnement de devoir payer les mêmes primes (7%) à la CACEB que les messieurs, bien que ceux-ci soient pour le plupart mariés, de sorte qu'il faut mettre en compte la probabilité de rentes de veuves et d'orphelins. Ces dames avaient de la peine à croire que la

différence de deux ans entre les limites d'âge facultatives (63 et 65 ans) et la longévité supérieure des dames puisse grever la caisse autant que ces rentes de survivants.

Or, la Direction de la caisse vient d'étudier à fond les expériences faites au cours des dix dernières années. En comptant les décimales, il faut constater que la prime des messieurs ne se monterait, en somme, qu'au 99% de celle à exiger des dames. Naturellement que, notre caisse étant petite, le hasard peut fort bien renverser la situation au cours des ans. Quoi qu'il en soit, nos collègues-dames peuvent se rassurer: il n'y a aucune injustice à ce que nous payions tous la même prime.

Le secrétaire central: *Rychner*

Deux hommes sur cinq ne savent ni lire ni écrire. C'est ce qu'on appelle le «siècle des lumières». Or, des plans existent pour améliorer le niveau scolaire mondial et par là le train de vie des affaires, mais ce sont les moyens qui manquent.

*Collecte de l'Aide suisse à l'étranger
Compte de chèques postaux Lausanne II 1533*

Bitte ausschneiden - Prière de découper

Adressänderung – Changement d'adresse

Mit 5 Rappen frankieren und unverschlossen an das Sekretariat des BLV, *Brunngasse 16, Bern*, einsenden

A affranchir de 5 ct. et à retourner sous pli ouvert au Secrétariat de la SIB, *Brunngasse 16, Berne*.

Name und Vorname
Nom et prénom

Funktion
Fonction

Grund des Wegzugs
Raison du déplacement

Alte Adresse
Ancienne adresse

Neue Adresse
Nouvelle adresse

SCHULWANDKARTEN

für **GEOGRAPHIE, GESCHICHTE, RELIGION**
aus in- und ausländischen Verlagen in grosser Auswahl

Globen, Schülerglobus, Atlanten, Handkarten, Schiefertuchumrisskarten, Umrissstempel und -blätter, geologische Sammlungen, Kartenaufhängevorrichtungen

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon 063 - 5 11 03



STADTTHEATER BERN · LANDABONNEMENT

Mittwoch-Abonnement: 28. März 1962, 20 Uhr

«Die Irre von Chaillot»

Schauspiel von Jean Giraudoux

Vorverkauf: Telephon 031 - 2 07 77 und Abendkasse

Berücksichtigen Sie
bei Ihren Einkäufen
unsere
Inserenten

DENZ
clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

**Lehrerin
sucht
Kollegin
als
Reisepartnerin**

Ziel: Salzburg-Wien
Zeit: 10 Tage zwischen
25. März und 25. April

Zuschriften unter
Chiffre BS 88

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

Kinderinstrumente
in grosser Auswahl

MUSIK BESTGEN

Für Ihren Fremdsprache-Unterricht

PIERRE BOREL

Le français aujourd'hui

Grammaire et exercices. 180 S. Geb. Fr. 8.-.

«Pierre Borel a délibérément évité une accumulation de détails. Il s'en est tenu à l'essentiel et n'a omis rien d'important. Les exemples choisis sont tirés des meilleurs écrivains français inscrits à nos programmes. Un livre qui n'a pas la sécheresse habituelle d'un manuel, mais qui renferme la richesse d'une belle œuvre littéraire.»

Berner Schulblatt

Ecrivains de Suisse française

Textes choisis et présentés par Charly Guyot. 221 S. Pappband Fr. 7.80. Ausgabe in Ln. Fr. 11.80.

«Bezeichnende und für Nichtwelsche verständliche Texte aus dem gesamten Westschweizer Schrifttum... Das Werk zeichnet sich durch solide Information (Leben und Werke der aufgenommenen Dichter), abgewogenes Urteil und Stichhaltigkeit aus. Ein positiver, in jeder Hinsicht begrüssenswerter Beitrag.»

Luzerner Neueste Nachrichten

H. J. FORSTER

English Business Correspondence

A modern guide for use in schools and offices with special reference to American usage. 260 S. Pappband Fr. 11.80.

«Ein Lehrmittel, das gegenüber früheren Korrespondenzkursen in methodischer wie in praktischer Hinsicht zahlreiche willkommene Neuerungen aufweist.» Schweiz. Lehrerzeitung

Verlangen Sie unsern neuen Schulbücherkatalog

FRANCKE VERLAG BERN

Schulblatt-Inserate sind gute Berater!



**Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz**

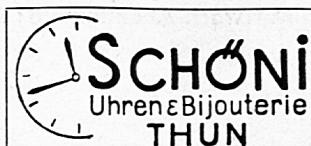


Bern, Marktgasse 25, Telephon 031-23905/06
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032-25737
Grosses Lager. Gute Bedienung
Prompter Besteldienst



Wir senden Ihnen
diskret und
unverbindlich
unsere Wegleitung

Postfach 39, Bern 6



Uhren jeder Art,
grösste Auswahl
am Platze
Bälliz 36

Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei

**GEBRÜDER
BURKHARD, BERN**
Zeughausgasse 20